

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 50 (1924)  
**Heft:** 24

**Illustration:** Die Erbtante  
**Autor:** Tanner, Paul

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Das Devise=Chepaar

Im Bahnzug sie lebten,  
er Konrad, sie Liese  
und reisten auf Kosten  
der hohen Devise.

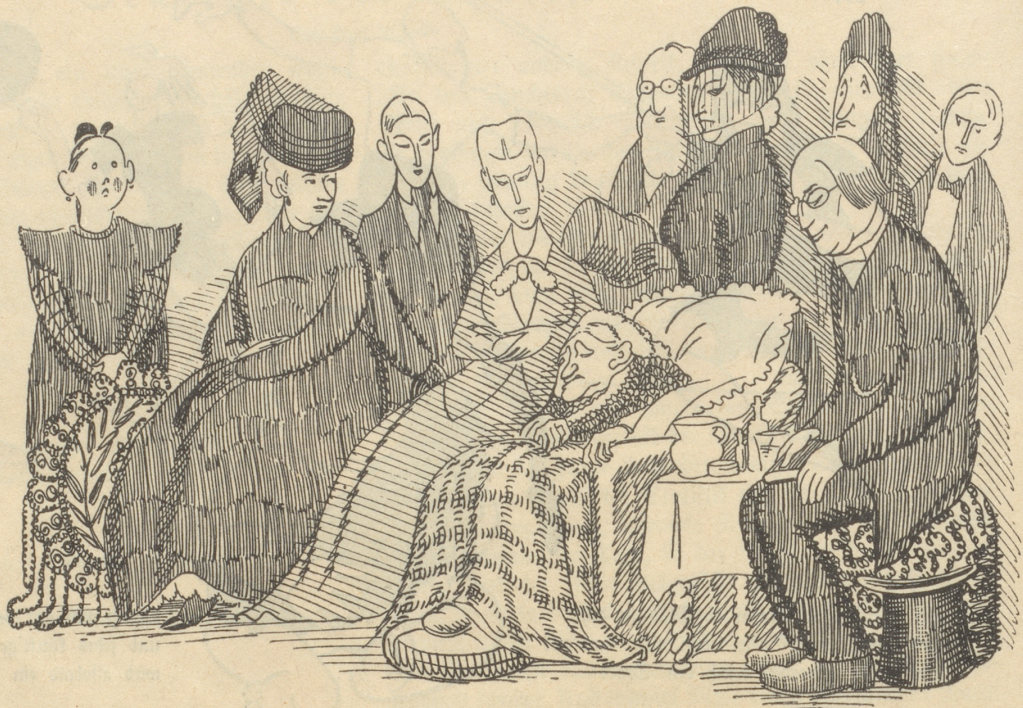
Von Grenze zu Grenze  
sie jagten wie toll,  
der Beutel ward leerer,  
die Koffer sind voll.

Denn alles ist billiger  
als in der Schweiz,  
und da es geschmuggelt,  
erhöht es den Reiz.

So lebten sie glücklich,  
so tun sie's seit Jahren;  
sie reisten und kauften  
und glaubten zu sparen.

Wie alles ein Ende,  
so kam es zum Sterben  
und in dem Vermächtnis  
an lachende Erben

erwünschten sie beide,  
er Konrad, sie Liese:  
„Begrabet uns Draußen,  
benützt die Devise.“ Gubo



## Lieber Nebelspalter!

Wir saßen in der Hörnhütte, die  
Rucksäcke waren ausgepackt, es war  
gemütlich wie eben nur in einer Club-  
hütte, aber etwas viel Leute waren  
schon da. Auch ein halbes Duzend  
Schulbuben, richtige Lausbuben. Die  
verführten einen Mordsspektakel, und  
als zwei sogar noch überlaut pfffen,  
rief der Hüttenwart: „Still, oder er  
müend usä.“ Da sagte einer der Ben-  
gel, ein recht verschmitzter Strick, in be-  
lehrendem Ton zu seinen Kameraden:  
„So jo, sind a biß ruhig, mer sind do  
mit i der Schual.“

\*

Eine Gruppe von Offizieren saß im  
Kurfaal, junge stramme Lieutenants,  
Oberlieutenants und — weiter hinauf  
kenne ich die Grade nicht. Darunter  
saß einer, der war glatt rasiert, schon  
älter, wenig Haare, etwas hängende  
Unterlippe, Brille und starke Backen-  
knochen. Mein Tischnachbar sagte, das  
seien alles Militärprogen, der einzige,  
der vielleicht etwas taue, sei der eben  
beschriebene, das sei sicher weitaus der  
fähigste und intelligenteste von allen,  
worauf der Dritte an unserm Tisch  
sagte: Manu, es ist denn doch nicht  
immer gesagt, daß derjenige, der am  
Dümmsten aussehe, nun auch gerade  
der Gescheiteste sei. 3.

\*

In Deutschland werden die Fremd-  
wörter abgeschafft. Es heißt jetzt nicht  
mehr „Masseur“, sondern — „meine  
Schwester.“

M. K.

## Das Bessere

Es gibt so manche hübsche Dinge.  
Man hat sie nicht und hätte gern,  
Daß es, zu haben sie, gelinge;  
Erfüllung bleibt dem Wunsche fern.

Jedoch, mein Freund, es ist verbunden  
Meist mit dem Haben hindendrein  
Die Reue. Was du nicht gefunden  
Dagegen, macht dir niemals Pein!

So rate ich denn zum Entsagen.  
Dies bringt nicht Fettsucht u. nicht Gicht;  
Füllst du mit Gutem dir den Magen,  
Am Ende es bekommt dir nicht.

Und so noch manches, das vergnüglich  
Im Augenblick, ist nicht gesund.  
Was ich gemeint damit vorzüglich,  
Ich tu es lieber hier nicht kund.

Jawohl, es gibt so manche Dinge,  
Man hat sie nicht: heil, wem es glückt,  
Daß bleiben sie ihm Schmetterlinge,  
Vorn Auge gaukelnd, sonst entrückt! 3t.

\*

## Silberfasan

Ich harrete dein mit Beben . . .  
Da tratst du in meinen Garten am ersten Tag,  
Am zweiten in mein Haus.

Du tratst in mein Leben am dritten Tag.  
Am vierten tratst du auf mein Silberkleid,  
Am fünften auf meinen Mimosenstrauß.  
Am sechsten trat dein Fuß auf meine Hand,  
Aber am siebenten tratst du auf mein Herz.

Seitdem schaudert's mich,  
Wenn ich deinen Schritt von weitem höre . . .  
Ach, und ich kenne ihn unter Tausenden!

Carl Friedrich Wegand

## Aus nicht weit vergangenen Tagen

Ein Oberst, Kommandant einer Re-  
krutenschule, bekannt für seinen Zäh-  
zorn und seine grobe Ausdrucksart —  
dabei aber durchaus gutmütig —, hatte  
die schlechte Gewohnheit, die Offiziere  
vor der Mannschaft anzuschreien. Dies  
passierte ihm wieder eines Tags an-  
läßlich eines Ausmarsches. Die Kom-  
pagnien, die an ihm vorbeimarschier-  
ten, mitten in einer Ortschaft, hatten  
infolge eines von seinem Standort aus  
nicht sichtbaren Verkehrshindernis in  
den Abteilungen teilweise die regle-  
mentarischen Abstände verloren. Da-  
rüber gerät der Herr Oberst in große  
Wut, laut schreiend, die Arme in die  
Höhe werfend, ruft er Offizieren und  
Kadres alles andere als Komplimente  
zu, und flucht noch laut schreiend hin-  
ter den letzten her.

Eine halbe Stunde später lagert eine  
Kompagnie in Erwartung der Befehle  
zur Uebung in der Nähe einer ruhig  
weidenden Kuhherde, in die plötzlich  
ein großer Hund wild bellend hinein-  
springt, und die ganze Herde schlägt,  
bockt, ohne sich viel aufzuregen gegen  
den bellenden, sich immer mehr auf-  
regenden Hund. Die ganze Kompagnie  
schaut dem Schauspiel zu, als plötzlich  
ganz laut ein Füsilier ruft: „Queget  
au, grad wie eusen Oberst.“

## Juristische Auskunft

Du Vater, was ist „Miteigentum?“  
Miteigentum isch, wenn de Meier  
telephoniert, daß er 's Auto hüt selber  
brucht.